



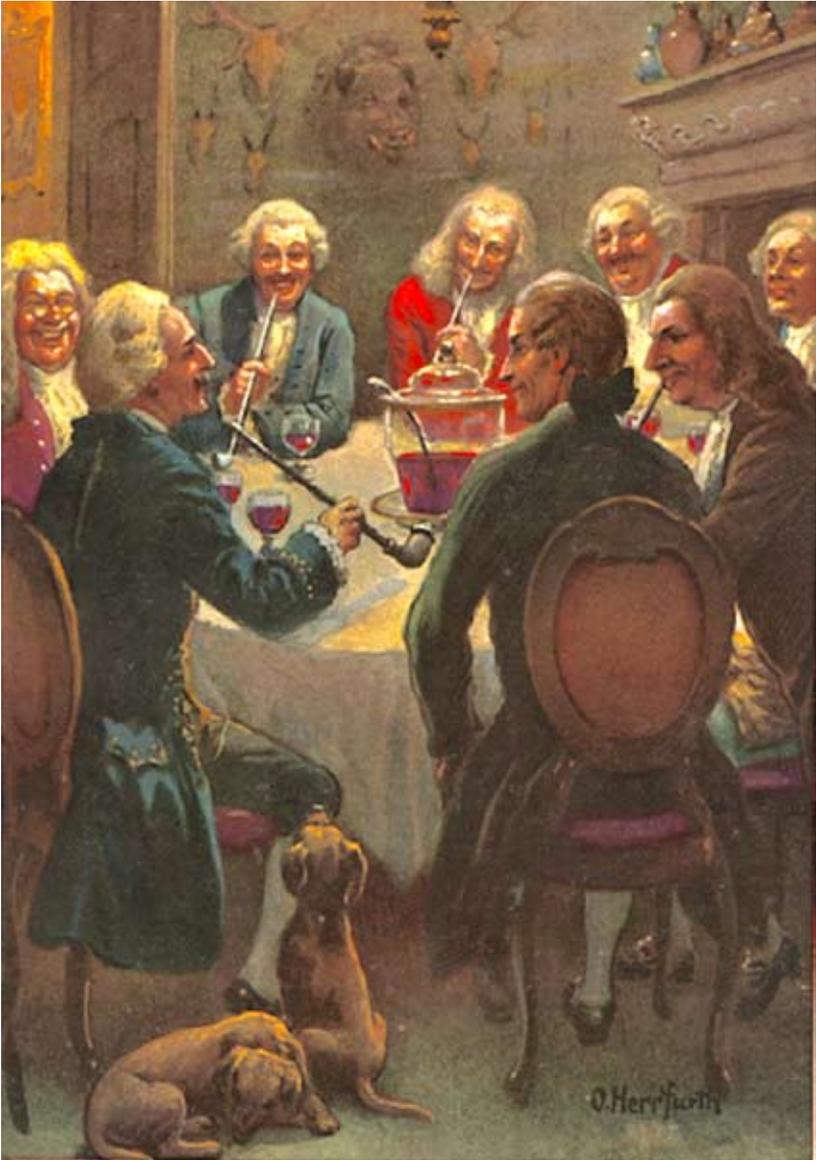
Wundersame Reisen und Abenteuer
des Freiherrn von

Münchhausen

Wie er sie bei der Flasche im Kreise
seiner Freunde zu erzählen pflegte

Alfa-Veda

Offenfurth.



Freiherr von Münchhausen im Kreise seiner Freunde

Wundersame Reisen und Abenteuer des
Freiherrn von Münchhausen

Wie er sie bei der Flasche im Kreise
seiner Freunde zu erzählen pflegte

KLASSIKER FÜR BEWUSSTSEINSBEZOGENE BILDUNG

Alfa-Veda

Erstveröffentlichung von Rudolf Erich Raspe:
„Baron Munchausen's Narrative of his
Marvellous Travels and Campaigns in Russia“
anonym veröffentlicht bei M. Smith, Oxford, London, 1785

Deutsche Erstveröffentlichung
von Gottfried August Bürger:
„Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande,
Feldzüge und lustige Abenteuer
des Freyherrn von Münchhausen,
wie er dieselben bey der Flasche im Cirkel
seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt“
anonym veröffentlicht bei
Johann Christian Dieterich, Göttingen, 1786

Nach Rudolf Erich Raspe und der
Übersetzung von Gottfried August Bürger
für Leser von heute ausgewählt, bearbeitet
und mit Nachwort und Glossar versehen
von Jan Müller

Umschlaggestaltung mit einem Bild von Oskar Herrfurth
und Satz in Janni-Schrift von Jan Müller

Alfa-Veda Verlag, Oebisfelde, 2022
alfa-veda.com

ISBN 978-3-945004-92-0

Inhalt

Des Freiherrn von Münchhausen eigene Erzählung

Der Freiherr von Münchhausen reist nach Russland	9
Verrichtet ein Liebeswerk	9
Erhält eine kräftige Versicherung vom Himmel	9
Bindet sein Pferd an eine Kirchturmspitze	10
Zerschießt den Halfter und bekommt das Pferd wieder	12
Wird von einem Wolf angefallen	12
Peitscht den Wolf in das Geschirr des Pferdes	13
Benutzt seine Augen als Flintenstein	14
Fängt viele Wildenten mit Speck an einem Strick	15
Fliegt mit den Enten durch die Luft	16
Landet durch den Kamin auf dem eigenen Herd	18
Schießt zwei Wildschweine auseinander	18
Fängt einen Keiler und führt ihn nach Hause	19
Schießt einem Hirsch Kirschkerne in den Kopf	20
Zähmt seinen tollwütigen Überrock	22
Lobt sein Windspiel, das eine werfende Häsini jagt	23
Reitet mit einem feurigen Pferd auf einem Teetisch	25
Tränkt sein halbiertes Pferd	28
Lässt das Pferd mit Lorbeersprossen zusammenflicken	30
Fliegt auf Kanonenkugeln zum Feind und zurück	31
Setzt mit seinem Pferd durch eine fahrende Kutsche	33
Zieht sich nebst Pferd an seinem Zopf aus dem Sumpf	34
Gerät in türkische Sklaverei und muss Bienen hüten	34

Klettert auf den Mond und zurück	37
Fällt zwei Meilen hoch aus den Wolken	39
Gräbt sich mit seinen Nägeln aus der Erde	39
Kehrt von St. Petersburg zurück nach Deutschland	41
Trägt die Postkutsche durch einen Engpass	41
Hört das eingefrorene und aufgetaute Posthorn	43

Des Freiherrn von Münchhausen See-Abenteuer

Er beschreibt einen geschickten englischen Kutscher	45
Das Schiff wird von einem Walfisch angegriffen	46
Ein Matrose wird durch eine Möwe gerettet	46
Der Kopf des Barons wird in den Magen gedrückt	46
Der Baron füllt ein Leck mit seinem Allerwertesten	48
Er wird im Mittelmeer von einem Fisch verschluckt	49
Tanzt im Fischbauch einen Schottischen Triller	49
Wird durch ein Handelsschiff aus dem Fisch befreit	50
Er schießt bei Konstantinopel einen Ballon herunter	51
Erfährt die Geschichte des Ballonfahrers	52
Der Baron fährt für den Großsultan nach Kairo	55
Nimmt einen Schnellläufer in Dienst	56
Und einen Horcher	57
Und einen Scharfschützen	58
Und einen Starken	59
Und einen Windmacher	60
Landet bei Hochwasser im Nil auf einem Mandelbaum	62
Kommt im Trockenen nach Konstantinopel zurück	63
Speist beim Großsultan und trinkt heimlich mit ihm	63
Wettet mit dem Großsultan, ihm Tokajer zu besorgen	66
Schickt den Läufer nach Wien, um Tokajer zu holen	67

Gewinnt die Wette im letzten Augenblick	68
Leert mit dem Starken des Sultans Schatzkammer	70
Und schifft sich mit der Beute nach Italien ein	70
Der Großsultan schickt ihm seine Flotte nach	70
Der Windmacher bringt das Schiff sicher nach Italien	70
Der Baron erzählt den Kanonenschuss des Baron Tott	72
Er will Tott übertrumpfen und die Kanone werfen	74
Die Kanone rutscht ihm aus der Hand und fällt ins Meer	74
Der Großsultan will ihn dafür köpfen lassen	75
Mit Hilfe einer Sultansdame gelingt ihm die Flucht	75
Der Baron schildert die Herkunft von Baron Tott	75
Und wie Tott als Sohn eines Papstes geboren wurde	76
Der Baron zeigt in Gibraltar ein Artillerie-Husarenstück	78
Steckt das feindliche Lager in Brand	80
Schleudert eine Bombe zurück und rettet damit Gehängte	82
Erzählt, wie er an die Schleuder Davids kam	82
Wie sein Vater auf einem Seepferd ritt	85
Und eine scheinbare Wasserleiche rettete	88
Wie der Baron im Kanonenrohr abgeschossen wurde	91
Wie er in Sizilien in den Ätna sprang	93
Wie ihn Vulkan durch die Erde in die Südsee warf	97
Wie er auf der Käseinsel landete	99
Wie lügende Reisende gerechterweise gehängt wurden	100
Wie er Ebbe und Flut im Walfischbauch erlebte	102
Wie er einem Bären am Kaspischen Meer die Hand gab	104
Und wie ihm die Weste aus Jagdhundfell beim Jagen hilft	105
Nachwort: Dichtung und Wahrheit	107
Bildnachweis	112
Anmerkungen und Glossar	114



Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen in der Uniform seines Kürassierregiments im lettischen Riga

Des Freiherrn von Münchhausen eigene Erzählung



Ich trat meine Reise nach Russland mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloss, dass die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, durch Polen, Kur- und Liefland, die jeder Reisende als fast noch elender beschreibt als die Wege zum Tempel der Tugend, weil sie im Frühjahr und Herbst zu matschig und im Sommer zu staubig sind, durch den Frost gefrieren und ohne Kosten der Landesregierungen ausgebessert würden. Ich reiste zu Pferde, was ja die bequemste Art zu reisen ist, da man weder mit „höflichen“ Postmeistern Streit bekommt, noch von einem durstigen Postillion vor jede Schenke geschleppt wird.

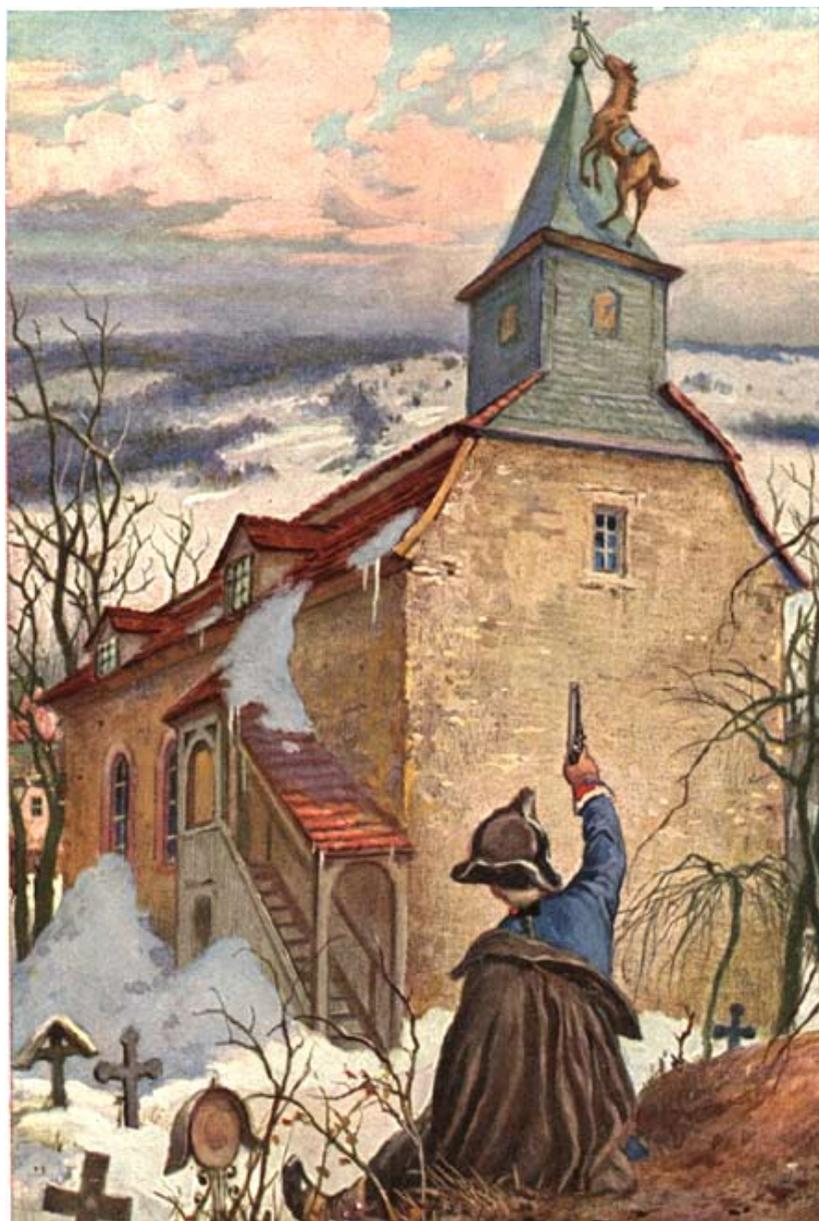
Ich war allerdings nicht winterfest genug bekleidet, was ich als ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordosten kam. Bei solchem Wetter fand ich unter den rauesten Winden in Polen an der Heerstraße einen armen alten Mann hilflos und schauernd unter einem Haselbusch liegen, der kaum etwas hatte, um seine Blöße zu bedecken. Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Obwohl mir selbst das Herz im Leibe fror, warf ich doch meinen Reisemantel über ihn.

Da erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk herausstrich und mir zurief: »Hol mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben!«

Ich ließ das gut sein und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören oder zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wusste weder Weg noch Steg. Des Reitens müde stieg ich ab und band mein Pferd an einen dünnen Pfahl, der aus dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee und tat ein gesundes Schläfchen, von dem mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es helllicher Tag war.



Wie groß war mein Erstaunen, als ich mich mitten in einem Dorf auf dem Kirchhof liegend fand. Mein Pferd war allerdings nirgends zu sehen. Da hörte ich es bald darauf irgendwo über mir. Als ich empor sah, entdeckte ich, dass es an den Wetterhahn des Kirchturms gebunden war und



von da herunterhing. Nun wusste ich, woran ich war. Das Dorf war die Nacht über ganz und gar eingeschneit gewesen; das Wetter hatte sich erst gegen Morgen gewendet, ich war im Schlaf, während der Schnee zusammenschmolz, sanft zu Boden gesunken.

Und was ich im Dunkeln für einen Zaunpfahl gehalten und woran ich mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchturms gewesen. Ohne mich lange zu bedenken, nahm ich eine meiner Pistolen, schoss nach dem Halfter, kam auf diese Art wieder glücklich an mein Pferd und setzte meine Reise fort.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Russland kam, wo es im Winter eben nicht Mode ist, zu Pferde zu reisen. Um mich nach den Landessitten zu richten, nahm ich also einen kleinen Rennschlitten mit einem einzelnen Pferd und fuhr wohlgenut auf St. Petersburg zu. Da bemerkte ich mitten in einem fürchterlichen Wald einen entsetzlichen Wolf mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mir hersetzen.



Er holte mich bald ein und es war unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder und ließ mein Pferd zu unserem beiderseitigen Besten ganz allein agieren. Was ich zwar vermutete, aber kaum zu hoffen wagte, das geschah unmittelbar: Der Wolf kümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wütend auf das Pferd und verschlang den ganzen Hinterteil des armen Tieres, das vor Schrecken und Schmerz nur desto schneller lief.

Wie ich nun selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht und nahm mit Entsetzen wahr, dass der Wolf sich über und über in das Pferd hineingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwängt, so fiel ich ihm tüchtig mit meiner Peitsche auf das Fell. Solch ein unerwarteter Überfall verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit



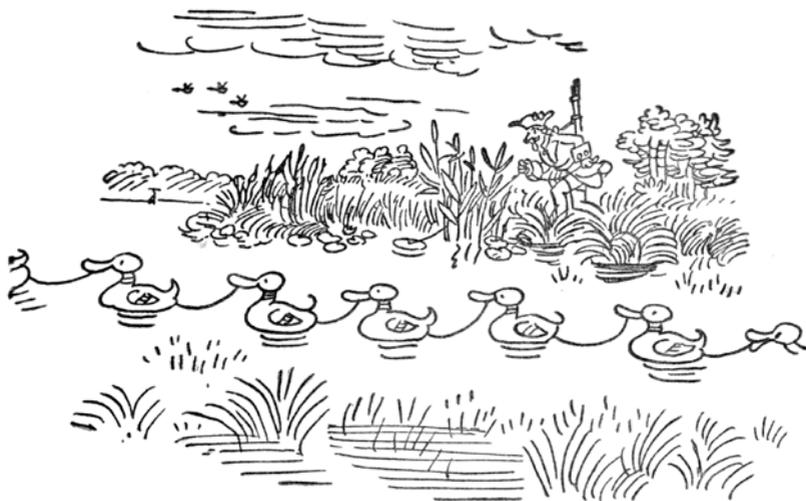
aller Macht vorwärts, und anstatt des Pferdes steckte nun mein Wolf in dem Geschirr. Ich hörte also noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere beiderseitigen Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen der Zuschauer.

Nch will Sie, meine Herren, nicht mit dem Geschwätz von der Verfassung, den Künsten und Wissenschaften und anderen Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Russlands langweilen; auch nicht mit den Intrigen und lustigen Abenteuern der Gesellschaften, wo die Frau des Hauses den Gast allzeit mit einem Schnaps und einem Schmatz empfängt. Ich halte mich vielmehr an Pferde und Hunde, an Füchse, Wölfe und Bären, wovon Russland mehr als irgendein Land auf Erden hat; endlich an Lustpartien, Ritterübungen und Taten, die den Edelmann besser kleiden als muffiges Griechisch und Latein oder die Riechsäckelchen, Klunker und Kapriolen französischer Schöngeister und Haarkräuseler.

Da es einige Zeit dauerte, bevor ich bei der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich ein paar Monate lang vollkommene Muße und Freiheit, meine Zeit und mein Geld auf die adligste Art zu verjubeln. Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, dass ein großer Teich nicht weit davon mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und zwar so Hals über Kopf, dass ich dabei mit dem Gesicht gegen die Türpfosten rannte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich

keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuss; allein wie ich anlegte, wurde ich gewahr, dass durch den soeben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein vom Flintenhahn abgesprungen war. Was sollte ich nun tun? Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicherweise fiel mir ein, was sich gerade mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riss also die Pfanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Geflügel an und ballte die Faust gegen eines meiner Augen. Von dem derben Schlag flogen wieder Funken heraus, der Schuss ging los, und ich traf fünf Enten, vier Rothälse und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Taten. Wenn Soldaten und Seeleute dadurch glücklich davonkommen, so dankt der Waidmann ihr nicht seltener sein Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee einige Dutzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als dass ich auf einen Schuss mehr als eine zu erlegen hoffen



konnte; und zum Unglück hatte ich schon meinen letzten Schuss in der Flinte. Doch hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde bei mir bewirten wollte.

Da besann ich mich auf ein Stück Schinkenspeck, das von meinem Mundvorrat in meiner Jagdtasche übrig geblieben war. Dieses befestigte ich an eine lange Hundeleine, die ich aufdröselte und so noch um viermal verlängerte. Nun verbarg ich mich am Ufer im Schilfgesträuch, warf den Speckbrocken aus und sah mit Vergnügen, wie die nächste Ente hurtig herbeischwamm und ihn verschlang. Da ihr alle übrigen folgten und der glatte Brocken am Faden gar bald unverdaut hinten wieder aus ihr herauskam, so verschlang ihn die nächste und so immer weiter. Kurz: der Brocken machte die Reise durch alle Enten hindurch, ohne von seinem Faden loszureißen. So hingen sie denn alle daran wie Perlen an der Schnur.

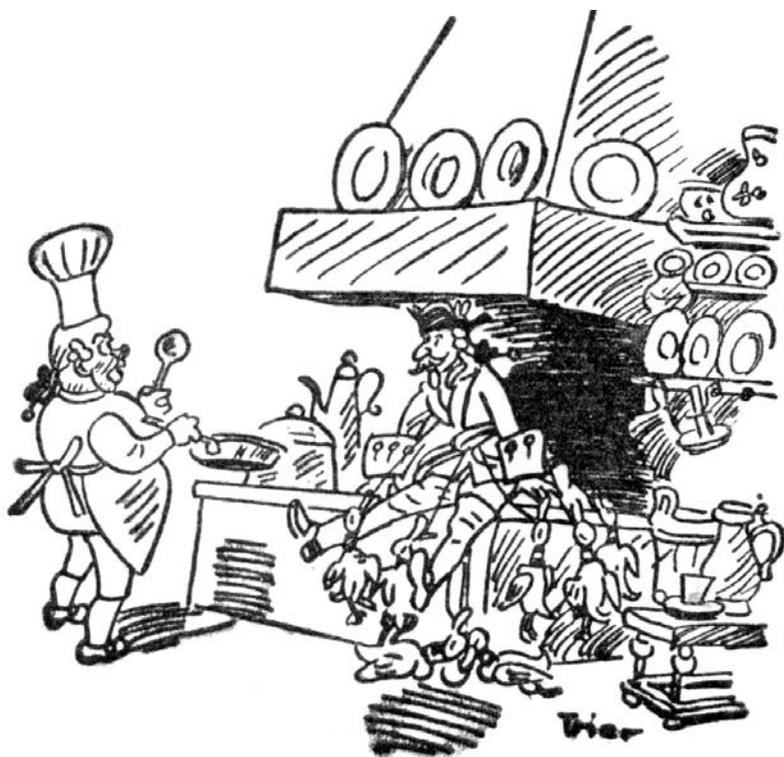
Ich zog sie ans Land, schlang mir die Schnur ein halbes dutzend Mal um Schultern und Leib und ging meines Weges nach Hause zu. Da ich noch ziemlich weit davon entfernt war und mir die Last so vieler Enten ziemlich beschwerlich fiel, tat es mir fast leid, so viele eingefangen zu haben. Da kam mir aber ein seltsamer Vorfall zustatten, der mich anfangs in nicht geringe Verlegenheit setzte. Die Enten fingen nämlich an, als sie sich von der ersten Bestürzung erholt hatten, gar mächtig mit den Flügeln zu schlagen und sich mit mir in die Luft zu erheben.

Nun wäre bei manchem wohl guter Rat teuer gewesen. Allein ich benutzte den Umstand, so gut ich konnte, zu meinem Vorteil, und ruderte mich mit meinen Rockschoßen

nach meiner Behausung durch die Luft. Als ich gerade über meiner Wohnung war und es darauf ankam, ohne Schaden herunter zu kommen, drückte ich einer Ente nach der



anderen den Hals zu und sank dadurch ganz allmählich durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenherd, auf dem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Erstaunen meines Kochs. – Wie gesagt, man muss sich nur zu helfen wissen.



Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Bald danach sah ich mitten im tiefsten Wald einen wilden Frischling und eine Bache dicht hintereinander hertraben. Meine Kugel hatte gefehlt, und der Frischling vorn lief ganz allein weg, die Bache jedoch

blieb stehen, als ob sie am Boden festgenagelt wäre. Wie ich sie näher untersuchte, fand ich, dass es eine blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beiden hindurchgefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, wovon die alte Bache das Ende noch immer kaute. Da ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übriggebliebene Ende des Schwanzes und leitete das hilflose Tier ohne Mühe und Widerstand nach Hause.



So fürchterlich wilde Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Wald, als ich unglücklicherweise weder auf Angriff noch Verteidigung gefasst war. Mit knapper Not konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als das wütende Tier aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir tat. Dabei fuhren seine Hauer so tief in den Baum hinein, dass er weder imstande war, sie wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen. „Ha, ha!“ dachte ich, „nun wollen wir dich bald kriegen!“ Flugs nahm ich einen Stein, hämmerte noch vollends damit drauf los und nietete seine Hauer so um, dass er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So musste er sich gedulden, bis ich vom nächsten Dorf Karren und Stricke herbei geholt hatte, um ihn lebendig und wohlbehalten nach Hause zu schaffen.